

Von Feldherren und Gefreiten

Zeitgeschichte im Gespräch Band 2

Herausgegeben vom
Institut für Zeitgeschichte

Redaktion:
Thomas Schlemmer und Hans Woller

Von Feldherren und Gefreiten

Zur biographischen Dimension
des Zweiten Weltkriegs

Herausgegeben von
Christian Hartmann

R. Oldenbourg Verlag München 2008

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

2. Nachdruck 2013

© 2008 Oldenbourg Wissenschaftsverlag GmbH, München
Rosenheimer Straße 145, D-81671 München
Internet: oldenbourg.de

Das Werk einschließlich aller Abbildungen ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist
ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Dies gilt
insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen
und die Einspeicherung und Bearbeitung in elektronischen Systemen.

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier
(chlorfrei gebleicht).

Satz: Medienwerkstatt Dieter Lang, Karlsruhe
Gesamtherstellung: Books on Demand GmbH, Norderstedt

ISBN 978-3-486-58144-7
eISBN 978-3-486-57826-4

Inhalt

Christian Hartmann

Einleitung 7

I. Eliten

Johannes Hürter

Was ist ein „Nazi-General“ – und wie wird man dazu?
Probleme und Ergebnisse einer Gruppenbiographie
deutscher Heerführer im Zweiten Weltkrieg 11

Amedeo Osti Guerrazzi

Rodolfo Graziani. Karriere und Weltanschauung eines
faschistischen Generals 21

Thomas Schlemmer

Giovanni Messe. Ein italienischer General zwischen
Koalitions- und Befreiungskrieg 33

II. Troupiers

Peter Lieb

Generalleutnant Harald von Hirschfeld.
Eine nationalsozialistische Karriere in der Wehrmacht ... 45

Hermann Graml

Am Beispiel meines Bruders.
Oberleutnant Bernhard Graml 57

III. Täter und Opfer

Felix Römer

Truppenführer als Täter.
Das Beispiel des Majors Günther Drange 69

Reinhard Otto

Sowjetische Kriegsgefangene.
Von der Kollektiv- zur Individualbiographie 81

IV. Ordinary men and women

Christoph Rass

Gibt es den Gefreiten Jedermann?
Perspektiven der Analyse personenbezogener Akten
zum Personal militärischer Institutionen 91

Birgit Beck-Heppner

Frauen im Dienst der Wehrmacht:

Individuelle oder kollektive Kriegserfahrung? **103**

V. Ausblick

Bernhard R. Kroener

Gibt es ein richtiges Leben im falschen?

Biographische Deutungen im Zeitalter

zusammenbrechender Werte und Welten **113**

Abkürzungen **127**

Autoren **128**

Einleitung

Der Zweite Weltkrieg ist zeitlich längst in weite Ferne gerückt. Nach mehr als sechzig Jahren verblasst auch die persönliche Erinnerung, und von den Teilnehmern dieses Krieges bleiben – bestenfalls – Spuren: Bilder, Memoiren, Gräber, Orden, persönliche Dokumente, schnell vervielfältigte „Erfahrungsberichte“ oder ungeordnete Konvolute an Feldpost, manchmal nur Namen und manchmal noch nicht einmal das.

Dagegen wächst das Interesse, das die Forschung den Menschen entgegenbringt, die den Zweiten Weltkrieg als Soldaten und Zivilisten, als Täter und Opfer, als Männer und Frauen oder als Kinder und Erwachsene erlebt haben. Der Krieg ist, wie man zu Recht festgestellt hat, die existentiellste Erfahrung des Individuums, und ganz offensichtlich besteht ein Bedürfnis, sich dieser Erfahrung zu vergewissern. Denn immer weniger Menschen können persönlich Zeugnis ablegen über diesen Krieg, selbst wenn diese globale Auseinandersetzung, die wie keine andere die Geschichte des 20. Jahrhunderts geprägt hat, im kollektiven Gedächtnis der Nationen nach wie vor zentrale Bedeutung besitzt. Dies gilt nicht zuletzt für Deutschland, von dessen Boden dieser Krieg im Zeichen imperialer Expansion und rassistischer Ideologie ausging.

Doch es geht nicht nur um Erinnerung. Mit der Debatte um die Ausstellung „Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941–1944“ rückte die lange vernachlässigte Frage nach den Akteuren auf allen Ebenen der militärischen Hierarchie, nach ihrer Motivation, ihrer politisch-sozialen Prägung, ihren Einflussmöglichkeiten und ihren Handlungsspielräumen ins Zentrum des Interesses – des wissenschaftlichen wie auch des öffentlichen. Und noch ein Punkt hat sich in den letzten Jahren verändert: Lange Zeit galt der Zweite Weltkrieg als „letzter Krieg“¹ oder zumindest – das hing vom nationalen Standpunkt ab – als „letzter großer Krieg“². Mittlerweile

¹ So etwa Rolf-Dieter Müller, *Der letzte deutsche Krieg 1939–1945*, Stuttgart 2005.

² Vgl. hierzu das Filmbuch: Steven Spielberg/James David, *Soldat James Ryan. Die Männer. Der Auftrag. Der Film*, Nürnberg 1998, S. 2 ff.; dort wer-

ist jene Phase, die man als „Nachkriegszeit“ bezeichnete, zu Ende gegangen. Autoren wie Karl Otto Hondrich vertreten sogar die Ansicht, nun sei „Wieder Krieg“³. Zweifellos ist das Risiko militärischer Auseinandersetzungen nach dem Ende des Kalten Krieges stark gestiegen. Auch das kann erklären, warum das Schicksal der Soldaten, die in den Jahren 1939 bis 1945 gegeneinander kämpften, wieder auf mehr Interesse stößt.

Nach über sechzig Jahren tut man sich freilich schwer damit, einzelne Personen in den Blick zu nehmen. Eine Überraschung ist das nicht, denn bei Armeen handelt es sich um Organisationen, die auf die Deindividualisierung ihrer Angehörigen angelegt sind. Die Dekonstruktion solcher Kollektive kann daher viele Probleme aufwerfen. Doch ändert das nichts daran, dass in jeder Uniform ein Mensch steckt – mit all seiner Unberechenbarkeit und Individualität. Ihn gilt es zu entdecken und seine Biographie im historischen Kontext zu analysieren.

Wie fruchtbar diese Perspektive sein kann, zeigen auch die Beiträge des vorliegenden Bandes. Sie sind das Ergebnis einer Tagung, die am 6. und 7. Oktober 2006 in München stattgefunden hat und vom Institut für Zeitgeschichte, dem Militärgeschichtlichen Forschungsamt und dem Deutschen Komitee für die Geschichte des Zweiten Weltkriegs mit dem Ziel veranstaltet wurde, eine vorläufige Bilanz unterschiedlicher individual- oder gruppenbiographischer Ansätze zu ziehen. So verschieden die Beiträge auch sein mögen, es verbindet sie doch eine Klammer: Sie alle beschäftigen sich mit Teilnehmern des Zweiten Weltkriegs, wobei die vielfältigen Lebensläufe anschaulich machen, wie eng Individuum und Struktur bisweilen verflochten waren, wie sehr eine Biographie aber gerade im Krieg auch von situativen Faktoren geprägt werden konnte. In einigen Beiträgen wird ebenfalls deutlich, wie weit die vielbeschworenen Kontinuitätslinien im „Zeitalter der Weltkriege“ reichten, zumal diese 1945 nicht zwangsläufig abreißen, sich aber spätestens dann in einem veränderten Umfeld neu konstituieren mussten.

Ein Band wie dieser kann unmöglich Repräsentativität anstreben. Die relevanten Kategorien wie Nation, Geschlecht, Sozialisation, Alter, Funktion oder Rang sind einfach zu zahlreich. Von den vielen Mustern, welche die Erfahrung des Zweiten Weltkriegs prä-

den im Stile eines Trailers einige Bilder dieses Films präsentiert, jeweils unterlegt mit den Worten: „Während der letzten großen Invasion.../Des letzten großen Krieges.../Für acht Männer war die größte Gefahr.../...die Rettung eines anderen.“

³ Karl Otto Hondrich, *Wieder Krieg*, Frankfurt a. M. 2002.

gen konnten, wurden hier bewusst die militärischen hervorgehoben. Denn die Bedeutung, die das Kollektiv der Armee und dessen spezifische Ordnung für das Schicksal seiner Angehörigen besitzt, ist denkbar groß. Nicht selten entscheidet schon das hierarchische System der Dienstgradgruppen, welche Rolle der Einzelne im Krieg spielt. Das hat beträchtliche Folgen, auch für die Historiographie. Über einen Generalfeldmarschall finden sich meist mehr Quellen, seine vita lässt sich in der Regel viel präziser schildern als die des einfachen Mannes, dem nicht zufällig auch die Rolle des unbekannten Soldaten zufiel.

Die Gliederung dieses Bandes sucht, diesem Muster Rechnung zu tragen: militärische Elite (erster Teil), Truppenführer (zweiter Teil) und schließlich die große Masse der einfachen Soldaten (vierter Teil). Lediglich der dritte Abschnitt fällt hier heraus, er beschäftigt sich mit einer Frage, die während der vergangenen Jahre viel Aufmerksamkeit erfahren hat: die Frage nach dem Verhältnis von Krieg und Verbrechen. Da Verbrechen nicht nur Extremformen des Krieges darstellen, sondern ganz allgemein Extremformen menschlichen Handelns, scheint hier der biographische Ansatz besonders wichtig. Hinzu kommt, dass die simple Dichotomie von Tätern und Opfern vielfach nicht der Realität des Krieges entspricht, die sich oft als komplexer erweist, als man dies auf den ersten Blick vermutet hätte. Mit Darstellungen, die sich allein an Strukturen orientieren, lassen sich solche Grenzzustände jedenfalls nur schwer beschreiben.

Die Beiträge dieses Bandes sind auch Beispiele dafür, wie viel die biographische Forschung schon beigetragen hat, um unsere Kenntnisse über den Zweiten Weltkrieg zu erweitern, wie viele Quellen oder Personen sie bereits entdecken und wie sehr sie ihre Methoden verfeinern konnte. Der Größe dieses Themas wird das längst nicht gerecht. Doch geht es nicht nur um die Schließung einiger Wissenslücken, sondern auch um die Erinnerung an den Krieg, nicht an irgendeinen, sondern speziell an diesen. Denn mit dem Verschwinden der Erlebnisgeneration wird sich die Frage stellen, ob sich nicht auch ein gesellschaftlicher Konsens auflöst, der auf dem persönlichen Erlebnis dieses Krieges basierte. Dieser Konsens hat nach 1945 dazu beigetragen, den Frieden zu sichern. Schon deshalb griffe eine Rezeption des Zweiten Weltkriegs, die sich nur noch als eine wissenschaftliche definieren würde, entschieden zu kurz. Erinnerung scheint wichtiger. Und wo könnte dies besser gelingen als am Beispiel des einzelnen Menschen?

Mein Dank gilt dem Vorstand des Deutschen Komitees für die Geschichte des Zweiten Weltkriegs, Prof. Dr. Rolf-Dieter Müller (Potsdam), Prof. Dr. Sönke Neitzel (Mainz) und Dr. Andreas Hilger (Hamburg) sowie der Leitung des Instituts für Zeitgeschichte, Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Horst Möller, Prof. Dr. Udo Wengst und Ingrid Morgen, die diese Tagung erst ermöglicht haben. Ich danke auch Dr. Hans Woller und Dr. Thomas Schlemmer, die mich nicht nur bei der Betreuung dieses Bandes unterstützt haben. Saskia Hofmann müsste man den Oscar für die besten Hilfskräfte verleihen, wenn es ihn denn gäbe. Agnes Bresselau von Bressensdorf und Lenya Meislahn haben sich durch ihre Arbeit an den Manuskripten verdient gemacht. Dank schulde ich schließlich meiner Familie und nicht zuletzt auch Martina Seewald-Mooser, ohne deren aller Zuspruch und Rückhalt dieses Buch kaum entstanden wäre.